

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2., Heinrich Schalek, 1., Wallgasse 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2., M. Dulcs, 1., Miergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothogasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende. Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Die Devise des Tages.

Oedenburg, 24. August.

„Czar Alexander III.“ ist heute die Parole sämtlicher Zeitungen, ob sie nun hien oder drüben der Leitha redigiert werden und „Kremser“ die Losung jedes für politische Angelegenheiten sich spitzenden Ohees.

Alles, was gediegener Reichthum, auserwählter Geschmack, traditioneller Prunk, moderner Luxus, raffinierter Komfort und wahrhafte Pracht haben bieten können, um die Gastfreundschaft eines alten Hofes, den von Oesterreich-Ungarn zu betheiligen, ist in Kremser zu Ehren des Herrschers eines großen und mächtigen Nachbarreiches aufgebieten worden. In unserem Jahrhundert hat keine Monarchen-Zusammenkunft unter der Entfaltung eines größeren Glanzes stattgefunden. Die Schilderungen des Prunkes der fürstlichen Feste, die uns die vergangenen Zeiten überliefert haben, erblicken vor den Berichten über die Veranstaltungen, die heute Montag in dem kleinen mährischen Landstädtchen ihren blendenden Glanz zu entfalten begannen. Aber nicht die naive Freude des Mittelalters an dem landesfürstlichen Pompe, mit Turnieren und Banketten ist es, welche in Kremser zum Ausdruck gelangen will, und auch nicht das raffinierte Behagen an schimmerndem und verschwenderischem Lebensgenuss, wie es sich an den Höfen des achtzehnten Jahrhunderts entwickelt hatte. Die Gewohnheiten des Hofes der Habsburg-Lothringer sind einfache, und wenn auch früher bei dem Empfange hochgestellter Persönlichkeiten nichts von dem fehlte, was der Würde des Gastes und des Gastfreundes angemessen war, so blieben doch die Zurüstungen für die bisherigen königlichen und kaiserlichen Besuche hinter dem zurück was jetzt für

den Besuch des kaiserlichen Herrscherpaares von Russland an Pracht und Glanz aufgebieten wird.

Warum bleibt der Blick an dem hasten, was ja doch nur als die äußerliche Zuthat des Ereignisses angesehen werden mag? Oder ist nicht vielleicht doch jenes Aeußerliche das Wesentliche an dem Ereignisse? . . .

Man behauptet zwar, um der bloßen Courtoisie eines seit Skierniewice schuldigen Gegenbesuches willen, hätte der „Beherrscher aller Reußen“ nicht mit so komplizirtem diplomatischen, militärischen und staatspolitischen Apparate seine Zusammenkunft mit dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn ausgerüstet, sondern es sollen mit Hilfe der erwähnten russischen und österreichisch-ungarischen Staatsmänner Abmachungen wichtigster und bindendster Art zwischen unserer und der russischen Monarchie in Kremser abgeschlossen werden. „Schutz und Trug“ sei die Devise der Tage von Kremser.

Wohlan, wir würden es nicht eben freudig begrüßen, soferne obige Devise wirklich der epichalen Monarchen-Zusammenkunft ihre zutreffende Bezeichnung ausdrücken sollte; wir zögen es vor, daß bloß eine herzliche Intimität zwischen den Allerhöchsten Persönlichkeiten, welche dormalen unseren und den russischen Thron einnehmen, zum freudigen Ausdruck gebracht würde; denn daß Kaiser-König Franz Josef und Czar Alexander III. einander persönlich wohlwollen und sich gerne ihre Freundschaft betheiligen, diese Gefühle haben für die Nationen nichts bindendes und würden wenigstens uns Ungarn nicht abhalten jene politischen Wege zu gehen, welche wir für die Machtstellung und die Unabhängigkeit des heiligen Stefansreiches am erprießlichsten halten.

Man versichert, daß der Czar den Frieden wolle, weiß Gott! wir wünschen auch nichts sehn-

licher als die Vermeidung blutiger Konflikte mit wem immer, allein mit dem bloßen Wollen ist es nicht abgethan, die Verhältnisse sind manchmal stärker, als alle Souveraine und die „unerbittliche Logik der Thatsachen“ besitzt eine gebieterische Macht, als selbst die des „Selbstherrschers“.

Wie dem auch sei, wünschen wir, daß eine große politische Bedeutung der Begegnung von Kremser nicht als Devise zukomme. Man kann und wird dort allerdings nicht bloß vom Wetter sprechen, man wird im Gegentheile Allianzverträge besprechen und vorbereiten, mögen sie nur nicht unsererseits zu theuer erkauft werden müssen. Von unseren k. u. k. Hofwürdenträgern und Staatslenkern nehmen an der Begegnung Theil: der Obersthofmeister Prinz Hohelohe, der Oberzeremonienmeister Graf Hunyady, Zeremonienmeister Markgraf Pallavicini, Hoftheaterintendant Baron Hofmann, Generaladjutant Freiherr v. Mondel, Obersthofmeister Baron Nopcsa, Obersthofmeister Graf Pejacsevics, Minister des Aeußern Graf Kálnoky, Sektionschef Szogyeny, Ministerpräsident Graf Tassse, Hofrath Stummer, Sektionsrath Blumenstock, Minister Baron Drczy, Botschafter Graf Wolkenstein und zwei Hofsekretäre.

Bekanntlich begleiten die Majestäten Allerhöchst deren Gemahlinen und die Kronprinzen, dann Erzherzog Karl Ludwig österreichisch-ungarischer, und Großfürst Georg russischer Seite.

Wir glauben, daß es keineswegs unsere Monarchie sein werde, welche aus der Entrevue Nutzen ziehen dürfte, denn nach den historischen Traditionen des Hauses Romanoff hat noch jede von Petersburg aus angeregte Monarchenbegegnung einem russischen Vortheile gedient. Dem — durch den Tod des Czaren Alexander I. ver-

Seuilleton.

Der Roman eines Dienstmädchens.

Aus dem Italienschen.

(Fortsetzung.)

Das Geld hatte sie in der Sparkasse liegen und kam von Zeit zu Zeit mit dem Büchlein zu mir, um ihr zu berechnen, auf welche Summe ihr Kapital mit Hinzuschlagung der Zinsen gestiegen sei?

Es genügte, wenn um ein Lire mehr als beim letzten Male da war, um sie überglücklich zu machen. Sie sagte:

— Das ist das Heiratsgut des Scharfschützen. Das ist der Schatz des Scharfschützen, Alles, was ich habe, ist für ihn.

Diese drei Jahre, während welcher sie ordentliche Kost und Wohnung gehabt hatte, hatten Amalie durchaus nicht älter gemacht, aber sie hatten sie auch nicht verschönert.

Sie schien sich seit dem Tage, da wir sie zuerst gesehen hatten, in nichts verändert zu haben.

Nur nach Maß, als die Rückkehr des Scharfschützen näher rückte, machte sie die aus den Augen leuchtende Freude und das seltsame Lachen um ihren Mund beinahe schön.

Es fehlten nur mehr vierzehn Tage zur Ankunft des Scharfschützen, als ich an einem Wechselstieber erkrankte und das Bett hüten mußte. Mein Vater rief sogleich den Arzt und brachte die ganze Zeit in meinem Zimmer zu, indem er mir die gewissenhafteste Pflege angedeihen ließ, als hätte es sich

um eine schwere Krankheit gehandelt. Auch die arme Amalie, die eine solche Zuneigung zu mir gefaßt hatte, war untröstlich, daß ich noch im Bette würde bleiben müssen, wenn ihr Scharfschütze zurückkäme.

Angstlich fragte sie den Arzt:

— Wird sie am Fünfzehnten aufstehen können?

Der fünfzehnte November war der große Tag, auf dem sie seit sieben Jahren wartete.

Am Morgen des Fünfzehnten stand sie mit enorm geschwollener Wange auf. Aber sie behauptete, nicht viel zu leiden, und sagte, es sei bloß ein Fluß.

— Nur daß mich der Scharfschütze nicht mit entstelltem Gesichte finde!

Es war dies der einzige Gedanke, der ihr im Kopfe steckte. Dann setzte sie hinzu:

— Es würde ihm zu unangenehm sein, seine „liebe Hoffnung“ krank zu finden.

Es war nicht die Eitelkeit, die ihr im Sinne lag, sondern bloß der Wunsch, daß nichts die Freude ihres Verlobten störe.

Als der Arzt kam und ihm Amalie so entstellte die Thüre öffnete, befragte er sie, was ihr fehle, befühlte ihr den Puls, schickte sie dann zu Bette und trat ganz ernst und nachdenklich in mein Zimmer.

— Diese Person befindet sich ganz und gar nicht gut. Ich werde sie gleich untersuchen . . .

Er besuchte in der That die Bettlägerige und sagte, daß nebst dem Rothlauf, der die Geschwulst verursachte, auch noch Gefahr vorhanden sei, daß sich ein Typhus entwickle. Er untersagte absolut jeden Verkehr mit mir und ließ alle Ausgänge schließen, weil unsere Zimmer nur durch einen engen Korridor getrennt waren.

Am Abend hatte Amalie wirklich den Typhus und am nächsten Morgen bewog der Arzt meinen Vater, sie in ein eigenes Zimmer ins Spital bringen zu lassen, unter dem Vorgeben, daß ihr Zimmer nicht genug Luft habe, daß die Kranke das Haus infizire und daß sie mich durch ihr während des Deliriums ausgestoßenes Geschrei beunruhige.

Ich hätte sie gerne vor ihrem Fortgehen gesehen, aber man gestattete absolut nicht, weder daß ich aufstehe, noch daß man sie in mein Zimmer trage. Als ich durch den Korridor passirte, hörte ich sie noch mit freudiger Stimme sagen:

— Gehen wir dem Scharfschützen entgegen! Alles, was ich besitze, gehört dem Scharfschützen. Und sie intonirte ihr gewöhnliches Liedchen.

— Wird sie genesen? fragte ich erschreckt den Arzt . . .

— Es kann sein. Wir wollen sehen, wie die erste Woche verläuft.

Sie kam mir nicht aus dem Sinn. Ich hatte eine düstere Ahnung.

Andertheils dachte ich:

— Sie hat bis jetzt noch nichts gethan als gearbeitet, ohne Zerstreungen, ohne Familienbande (denn die Ihrigen hatten sie mit zwölf Jahren in den Dienst geschickt und sich seitdem nicht mehr um sie bekümmert) ohne Wohlstand, ohne Befriedigung ihrer Eitelkeit; sie hat für die Hoffnung gelebt, sie hat sich mit einem Versprechen begnügt und Niemanden beneidet. Man müßte sagen, daß es keine Gerechtigkeit mehr gebe, wenn ihr dieses Versprechen nicht gehalten würde . . .

(Fortsetzung folgt.)

zögerten — Kriege Rußlands gegen die Türkei in den Jahren 1828 und 1829 waren eine Begegnung zwischen diesem Czaren und dem Kaiser und König Franz in Czernowitz und Konferenzen zwischen den Kanzlern Kesselrode und Metternich in Lemberg vorangegangen. Ehe Rußland den, die Türkei in Fesseln schlagenden Vertrag von Hunkiar-Jokaleffi abschloß, suchte Czar Nikolaus unteren König in Münchenzrüg auf. Ehe Nikolaus den Krimkrieg begann, suchte er König Franz Joseph in Olmütz und dann in Warschau auf. Der Begegnung in Reichstadt folgte der letzte russische Krieg auf der Balkan-Halbinsel, und nach Sterniewice begann das russische Vordringen gegen Afghanistan. Die Freundschaft in Ehren, meint man an der Newa, doch Profit muß dabei sein. „Welchen Vortheil will sie der Czar aus Kremser heimbringen?“ Das ist die Devise der Tage von Kremser!

Was in dem mährischen Städtchen besprochen und vereinbart wird, das wird natürlich ins tiefste Geheimniß gehüllt werden. Die aus sogenannter „bester Quelle“ stammenden Vermuthungen werden üppig aufsteigen, wie die Pilze nach dem Regen, und die Dementis werden regnen, wie die Tropfen beim Wolkenbruch. Aber die Lage der Dinge ergibt als sicher, daß über eine Theilung des Restes der Türkei nicht verhandelt werden wird — schon deshalb nicht, weil Gladstone, der fanatische Türkenfeind, gestürzt ist und der auf unsere Monarchie fallende Bissen, das gebirgige, von einem räuberischen Volke bewohnte Albanien, geradezu unverdaulich wäre. Wir müßten vielleicht 200,000 unserer Soldaten schlachten lassen um einen großen Militär-Friedhof zu gewinnen. Was da an wirtschaftlichen Vortheilen heraus schauen könnte, das sichert uns der Eisenbahnanschluß.

Was man aber auch besprechen werde, die Frage des Dreiecks wird eine „offene“ bleiben, sie, dann die historischen Ziele russischen Ehrgeizes und einer freiwillig übernommenen Mission liegen zwischen dem nördlichen Reich und den Zweikaiser-mächten. Wenn es möglich geworden ist, alle diese Gegensätze zur Ruhe zu bringen, allen diesen Tendenzen die gefährliche Spitze abzubringen, dann ist in der That das Aeußerste geschehen, was für die friedliche, in den Bahnen des Rechtes und der loyalen Verständigung sich fortbewegenden Entwicklung der Dinge geschehen konnte.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß allseitig der feste Wille besteht, die Politik der drei Reiche auf diese Grundlagen zu stellen. Und darf in ein Sach, welche so wesentlich durch die Bedürfnisse und jetzt wohl auch durch die Stimmungen der Völker gefördert worden ist, von einem persönlichen Verdienste die Rede sein, so wird dies Verdienst in erster Linie den Rathgebern Alexander III. zuzuerkennen sein. Denn stärker als an jedes der beiden anderen Reiche treten an England die Versuchungen aktiver Politik heran. Während die Bevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von einem tiefen Wunsche nach Erhaltung und Sicherung des Friedens erfüllt ist, besteht in Rußland eine starke Partei, welche die Erfüllung ihrer Hoffnungen von der Thatsache eines Krieges abhängig machen muß. Die Macht der panslawistischen Idee erfüllt einen Theil der russischen Welt. Sie sieht ein unerlöstes, ein nur von dem russischen Volke zu erlösendes Slaventhum vor sich. Sie glaubt an die Aufgabe Rußlands, das türkische Joch, in das verwandte Stämme noch geschlagen sind, mit dem Schwerte zu zerbrechen und das griechische Patriarchat auf den Kuppeln der Asia Sophia aufzupflanzen. Czar Alexander ist es, der diesen Regungen die Friedensgedanken und die Machtprinzipien des Zweikaiserbundes entgegenhält. In einer Auffassung, welche nicht minder groß ist, wenn sie auf Selbstüberwindung beruht, als wenn sie der freien Würdigung jener ungeheuren Schwierigkeiten entspringt, welche jede derartige Politik über Europa heraufbeschwören müßte, verzichtet der Czar darauf, Fragen in Angriff zu nehmen, die früher oder später notwendig die Entscheidung der Waffen aufrufen müßten. Der Beherrscher des größten europäischen Reiches ist in die erste Reihe der Friedensfürsten des Kontinentes eingetreten und als Friedensfürst, als Schirmher und Förderer jener Ideen, welchem Europa in den letzten Jahren den Frieden zu verdanken hatte, als Freund und Gast unseres Monarchen, dessen Gesinnungen nur die Gesinnungen der Völker Oesterreich-Ungarns zusammenfassen, begrüßen wir ihn auf vaterländischem Boden.

Ein Skandal.

Diesmal ist's ein öffentlicher Skandal, der in dem sonst so stillen Lugos peinliches Aufsehen erregt. Selber ist so schmutziger Art, daß wir hierüber gar nichts berichten würden, wenn es nicht gar so charak-

teristisch wäre, mit welcher Fähigkeit Tabajdy und Konsorten einen moralisch ganz verkommenen Menschen den Reichen unserer Komitatsbeamten erhalten wollen. Wir wollen nur kurz Thatsachen berichten, möge sich das große Publicum selbst ein Urtheil daraus bilden, mit welchen Werkzeugen unsere Komitatsmacht-haber in Krassó-Szörény zu administriren gedenken.

Vor ungefähr einem Jahre kam ein gewisser Dr. Sándor Szentkirályi nach Lugos und wurde bald darauf zum Komitatspraktikanten ernannt. Kurz nachher war es auf der schwarzen Tafel des dortigen Stadthauses öffentlich zu lesen, daß man Sándor Szentkirályi wegen Stempelunter-schleiss — den er früher als Schreiber eines Stuhlgerichtes verübt — steckbrieflich verfolge. Nach kurzer Zeit wurde gegen Szentkirályi wegen einer Schuld, die er in einem öffentlichen Nachtlofale gemacht, doch nicht bezahlt hatte, die Exekution angeordnet, doch blieb selbe wegen gänzlicher Mittellosgigkeit des Schuldners erfolglos. Außerdem machte Szentkirályi in verschiedenen Kafés Kartenschulden. Es kann zwar Manchem passiren, daß er in einem unbedachten Augenblicke solche Riesensummen verspielt, die er nachträglich unmöglich bezahlen kann, doch die Spielschulden Szentkirályi's entsprangen aus sogenannten Kreuzerspielen, in welchen es sich um einige Kreuzer, im schlimmsten Falle um einige Gulden handelt, Szentkirályi bezahlte diese schmutzigen Schulden nicht nur nicht, sondern benahm sich auch noch auf solche Weise, daß ein junger Apotheker B. Cz. öffentlich im Kaffeehause erklärte, „er warte den Szentkirályi, um ihn vor dem Publicum zu ohrfeigen.“ Szentkirályi brachte es mit einem Worte in Lugos zu einer traurigen Berühmtheit.

Der Charakter eines öffentlichen Beamten soll rein und klar wie ein Spiegel sein. Obige Streiche Szentkirályi's wurden öffentlich besprochen, doch unsere Administrationsgrößen fanden es für gut all' jene Schmutzereien — den Stempelunter-schleiss eingerechnet — zu ignoriren. Szentkirályi war zwar aus jedem anständigen Munde verurtheilt, amirte jedoch nach wie vor.

Letztlich geschah jedoch was Sonderbares!

Szentkirályi wurde durch den Komitats-beamten B. in einem öffentlichen Lokale insultirt und forderte den B. auf Sibel. Das Duell wurde akzeptirt und Szentkirályi wartete mit seinen Sekundanten auf B. Nun geschah es, daß B. mit seinen Zeugen ein wenig später, als zur festgesetzten Frist am Platze des Renkontres eintrafen, und der noch anwesende Szentkirályi weigerte sich nur deshalb, die Angelegenheit mit der Waffe auszutragen, was zur Folge hatte, daß nicht nur die Sekundanten seines Gegners, sondern sogar seine eigenen Zeugen ihn protokolllarisch einen ehrlosen Feigling und Nichtswürdigen nannten und dies Protokoll in der Krassó-Szörényer Zeitung veröffentlichten. Szentkirályi antwortete hierauf und wußte seine Feigheit mit nichts anderem zu bemänteln, als mit dem etwas verspäteten Eintreffen seines Gegners.

Doch das Beste an der Geschichte kommt noch!

Soeben erfährt man aus authentischer Quelle, daß Szentkirályi Herrn B. wegen Ehrenbeleidigung und weiters seine eigenen Zeugen gerichtlich belangt habe, weil selbe ihn zu einem Duelle zwingen wollten.

Von diesem letzteren Ereignisse hat Vizegespán Jakabfy doch gewiß Kenntniß. Die Entrüstung ist selbst unter den eigenen (Lugoser) Komitatsbeamten allgemein, doch Szentkirályi amirt noch immer nach wie vor. Er erfreut sich eben einer hohen Protektion. Dennoch dürfte es angezeigt sein, wenn der Herr Vizegespán den Charakter eines öffentlich in der Zeitung beschimpften Beamten ein wenig näher untersuchen würde. Freilich der Stempelunter-schleiss Szentkirályi's war jedenfalls kompromittirender, und wenn man es für gut fand, selben sogar gänzlich zu ignoriren, so wird man es bei der letzten Affaire, die freilich schmutziger, doch weniger strafbar ist, auch für gut finden, zu schweigen.

Bezeichnend für unsere Administrationsgrößen ist noch, daß in ganz Lugos das Gerücht verbreitet ist, Szentkirályi sei zum Jurassor ernannt worden. Uebrigens steht Szentkirályi in unserem Komitatsleben leider nicht als Unikum da. Nächstens will man uns noch eine Reihe ähnlicher Biografien einsenden, nur um der Oeffentlichkeit zu zeigen, mit welchen brauchbaren Werkzeugen man in gewissen Aemtern und gewissen Komitaten Ungarns administrirt.

Dom Tage.

Zu den Ausgleichsverhandlungen.

Zu Beginn des Monats September werden die österreichischen Minister wieder vollzählig in Wien versammelt und auch Herr v. Tisza von Ostende zurückgekehrt sein. Wiewohl die österreichische und die ungarische Regierung entschlossen sind, die Aus-

gleichsverhandlungen möglichst bald zu eröffnen, so werden doch — schreibt die „Presse“ — dies sowie jenseits der Leitha zunächst die Vorbereitungen für die Eröffnung der beiderseitigen Parlamente zu treffen und jene Vorlagen festzustellen sein, welche denselben zu unterbreiten sein werden. Dazu gehört in erster Linie der Staatsvoranschlag. Mit Rücksicht hierauf werden die Ausgleichsverhandlungen frühestens in der zweiten Septemberhälfte, möglicherweise aber erst im Oktober beginnen. Bekanntlich soll zunächst die Frage der Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses zur Verhandlung kommen; wahrscheinlich wird aber hiemit die Diskussion über die Revision des österreichisch-ungarischen Zolltarifes, beziehungsweise über die Feststellung der bei Erneuerung der Handelsverträge zu beobachtenden Handelspolitik, verbunden werden. Da die österreichische Regierung seit längerer Zeit im Besitze jener Wünsche ist, welche die ungarische Regierung anlässlich der Erneuerung des Ausgleiches geltend zu machen beabsichtigt, so dürfte sofort in die meritorische Verhandlung eingetreten werden können. Ob dem Zusammentritte der österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelskonferenz noch eine gemeinsame Ministerkonferenz vorangehen wird, oder die Verhandlungen im schriftlichen Wege eingeleitet werden, steht noch nicht fest.

○ **Spenden des Königs.** Seine Majestät hat in seinem und im Namen des Kronprinzen der Hermannstädter Filiale des siebenbürgischen Karpathenvereins zur Errichtung eines Kurhauses auf der Alpe „Höhentlima“ 300 fl. gespendet. Ferner spendete der König für die Abgebrannten der Gemeinde Hrobocsik 200 fl.

○ **Der König von Griechenland in Wien.** König Georg von Griechenland, ist am letzten Samstag mit dem Kourierzug der Westbahn aus Gmunden in Wien eingetroffen, stattete um 3 Uhr Nachmittags dem in Melonvalezenz befindlichen griechischen Botschafter Fürsten Pysilanti einen nahezu einstündigen Besuch im Botschaftspalast ab. Der Botschafter ist bereits wieder so weit hergestellt, daß er Sonntags zum Vandaufenthalte auf seine Besitzung Rappontentirchen bei Preßbaum übersiedeln konnte. König Georg nimmt in Wien einen drei- bis vier-tägigen Aufenthalt und wird sich sodann direkt nach Kopenhagen zu längerem Aufenthalte begeben. Erst auf der Rückreise dürfte der König, der im strengsten Inkognito hier weilt, offiziell erscheinen.

○ **Das offizielle Reisesprogramm Ihrer Majestäten.** Seine Majestät reist am 26. Abends von Kremser direkt über Olmütz und Prag nach Plokyan; am 27. um halb 2 Uhr Nachmittags Ankunft in Pilsen. Nachmittags großes Diner im Hotel Waldeck. Am 1. September Abends trifft Seine Majestät wieder in Schönbrunn ein, wird den vom 3. bis 5. September stattfindenden Manövern nächst St.-Pölten beiwohnen, reist sodann am 7. September Abends nach Klagenfurt, woselbst die Ankunft am 8. Früh erfolgt. Am 11. Abreise mit Separatzug über Marburg-Pragerhof nach Palrac und von dort mittelst Wagen nach Pözege. Ankunft daselbst am 12. gegen 10 Uhr Vormittags. Am 16. nach Schluß der Manöver Abreise nach Budapest-Gödöllö, woselbst die Ankunft am 17. Früh erfolgt.

○ **Ihre Majestät traf am 23. 7 Uhr Früh in Schönbrunn ein.** Montag, 11 Uhr Vormittags, erfolgte die Abreise des Kaiserpaars und des Kronprinzen mit Separatzug der Nordbahn nach Kremser. Ihre Majestät gedenkt nach der Rückkunft sich auf eigene Zeit nach Württemberg zu begeben und dann gegen Mitte September nach Budapest beziehungsweise Gödöllö zu reisen. Gestern Montag, halb 8 Uhr Früh, reiste die Kronprinzessin von der Station Wödling aus zu vierwöchentlichem Aufenthalte nach Miramar.

○ **Laut Belgrader Meldungen** liegen Symptome dafür vor, daß die serbisch-bulgarische Differenz demnächst zur Beilegung gelange. Der bulgarische Ministerpräsident Karawelow soll kürzlich seiner bezüglichen Hoffnung privatim Ausdruck gegeben haben; die Initiative müßte aber jedenfalls von Bulgarien ausgehen.

Der zwischen dem Belgrader Oberbürgermeister Dr. Vladan Djordjevic und der Regierung ausgebrochene Konflikt, in Folge dessen Ersterer seine Demission gab, ist darauf zurückzuführen, daß Dr. Djordjevic sich weigerte, das von ihm verfaßte Gesezprojekt beizufügen die Organisation der Belgrader Gemeindevverwaltung, welche seitens des Gemeinderathes einer Kommission derselben zur Prüfung und Berichterstattung über-

wiesen werde, der Stadtpräfektur als politischer Aufsichtsbehörde zu übermitteln.

Unterdrückte Demonstration. Anlässlich der bevorstehenden Ankunft der polnischen Gäste zum Besuche der Budapester Ausstellung hat der Minister des Innern an den Oberstadthauptmann Török ein Reskript gerichtet, in welchem der direkte Auftrag erteilt wird, gelegentlich dem Besuche der Polen die weitgehendsten Verfügungen zu treffen, „damit dieser freundschaftliche Besuch nicht gerade in die schärfsten Momente in eine antisemitische Demonstration ausarte.“ Der russische Oberstadthauptmann hat sich auch bereits in dieser Angelegenheit an den Präsidenten des Budapester Polenvereins gewendet, welcher die bestimmte Zusage erteilte, jede Demonstration zu vermeiden, umgekehrt, da der Besuch keinerlei politischen Hintergrund hat, sondern nur das Studium der Ausstellung bezweckt. In ähnlichem Sinne hat sich der Oberstadthauptmann auch an die Führer der Expedition, die Bürgermeister von Lemberg und Krakau, gewendet.

Kroatisches. Aus Agram wird berichtet: An die Stelle Prestics' dürfte der Klub-Präsident der National-Partei, Bukatinovic, zum Präsidenten der kroatischen Regnikolara-Deputation gewählt werden. — Der neuernannte Finanz-Landesdirektor Baron Sterlecz traf am 23. d. in Agram zur Uebernahme seiner Amtsgeschäfte ein. Die Gemeinderatswahlen werden in Agram am 31. August stattfinden.

Aus den Komitaten.

Alein-Frauenheid, 23. August. (Schadenefeuer.) Wie Ihr geschätztes Blatt bereits in kurzem berichtet hat, brach am 21. d. um 1/2 11 Uhr in der Gemeinde Krensdorf Feuer aus, welches man anfänglich mit Hilfe der zahlreich herbeigeeilten Hilfeleistenden an dem weiteren Umfassen hindern zu können glaubte. Allein der Wind strich immer heftiger nach der Richtung hin, wo größtenteils Häuser mit Strohdächern standen, so daß das Feuer immer neue Nahrung findend, sich im Nu über das ganze Dorf ausbreitete. Trotz der anerkannter Thätigkeit der W. Neustädter- und Watterdorfer Feuerwehre, sowie der Anwendung der zahlreichen Feuerprigen aus den Nachbargemeinden, konnte das wüthende Element erst dann lokalisiert werden, als schon 43 Wohnhäuser, 19 Scheuern, zahlreiche Wirtschaftsgüter und auch einige Haushiere ein Raub der Flammen geworden waren. Die Noth unter den Betroffenen ist groß. Bedauerndwerth ist auch der Umstand, daß den armen Leuten sämmtlicher Stroh- und Futtervorrath mitverbrannte, und sie nun nicht wissen, wo sie Nahrung für das arme Vieh hernehmen sollen. A. K.

Telegramme.

Kremier, 24. August. Es verlautet hier ziemlich glaubwürdig, daß der Czars noch Gelegenheit nehmen wird, seinem greisen kaiserlichen Großohheim, Wilhelm von Deutschland, einen kurzen Besuch abzustatten, wenn die Zeiteintheilung und der Gesundheitszustand Kaiser Wilhelms dies gestatten sollten. — Während hier die Appartements des russischen Kaiserpaars und der Großfürsten mit dem auserselbstigen Prunkte ausgestattet wurden, den das erzbischöfliche Palais bietet und der Wiener Hof aus der Burg und den kaiserlichen Lustschlössern nach Kremier zu schaffen vermochte, sind die Gemächer unseres Monarchenpaars in schmuckloserer Einfachheit möblirt.

Berlin, 24. August. Fürst Bismarck wird während des ersten Dritttheils des September in Warzin verbleiben und sich dann mit seiner Familie nach Friedrichsruhe begeben.

Cairo, 24. August. Der ägyptischen Regierung ist ein Telegramm aus Berber zugegangen, nach welchem dortselbst blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. Die an Lebensmitteln nothleidende Bevölkerung hat sich der öffentlichen Cassen bemächtigt.

Madrid, 24. August. Die Cholera nimmt in der Umgebung zu. — Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um antideutsche Kundgebungen zu verhindern. — Der König traf heute hier ein, um einer Ministerrathssitzung zu präsidiren.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

* Eine hohe Auszeichnung für unseren werthen Männergesangs-Verein „Liederkrantz“ erfolgte vorgestern Seitens des Obersthofmeisteramtes

Seiner k. und k. Hoheit des Kronprinzen, Erzherzog Rudolf. Die Leitung des gedachten Vereines hat nämlich ein Prachteremplar seines Gedendbuches — über das wir seinerzeit geschrieben haben — Seiner k. u. k. Hoheit ehrfurchtsvoll unterbreitet. Hierauf erfolgte nun nachstehendes Dankschreiben: „Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz haben das höchstdemselben unterbreitete Gedendbuch aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Dedenburger Vereines „Liederkrantz“ in Berücksichtigung seines humanitären Wirkens durch höchstseiner huldvolle Entgegennahme ausgezeichnet.“

Ich beehre mich der löblichen Vereinsleitung hievon die ergebteste Mittheilung zu machen und derselben den gnädigsten Dank Seiner kaiserlichen Hoheit zu vermitteln.

Lagenburg, 4. August 1885.

Bombelles.

Auch der weltberühmte „Klavier-König“, der hochgefeierte Komponist und Tonkünstler Abbe Franz Liszt erhielt ein Prachteremplar des besagten Gedendbuches und erwiderte derselbe diese Aufmerksamkeit, wie folgt: „Sehr geehrte Herren! Ihre freundliche Sendung der „Geschichte des Dedenburger Männergesangsvereines „Liederkrantz“ mit bestem Danke erwidern, verbleibe ich in Hochachtung.“

* **Symen.** Herr Wilhelm Burghardt aus Hamburg, führt heute Dienstag, 1 Uhr Mittags, das lebenswürdige Fräulein Hermine Cavallar, Schwester unseres deutschen Theaterdirektors, Herrn Alfred Cavallar, in der protestantischen Kirche zu Wien, (L. Dorotheergasse 16) zum Traualtar. Unsere besten Glückwünsche begleiten das junge Ehepaar auf seinen neuen Lebenswegen!

* **Das Wohlthätigkeitskränzchen,** welches bekanntlich einige hiesige junge Herren (Hörer der Universität von Budapest und Wien) für morgen Dienstag im kleinen Kaffinosaale, zum Besten der „Volksküche“ und des Dedenburger „Verschönerungsvereines“ arrangiren, verspricht sehr glänzend zu werden. Das Komité, bestehend aus den Herren: Ernst Lähne (Präsident), Theodor v. Gannay, Wilhelm Rania, Géza Kelenyi, Wilhelm Lähne, Karl Wappl, Karl Wrchovskly und Emil Zimmernann hat nichts verabsäumt, um den Besuch je reger und distinguirter zu gestalten und auch dafür Sorge getragen, daß die Nationalkapelle des hochfürstlichen Esterházy'schen Kammervirtuosens, Herrn L. Munczi die Tanzmusik unter persönlicher Leitung ihres obgenannten „Primos“ besorge, wornach für gute und feurige Musik jede Vorsicht geboten erscheint.

* **Alexei Konflikte.** Der Viehhändler Herr Jonas Hacker, verfügte sich dieser Tage mit einem guten Bekannten in einen hiesigen Buschenschank und erquickte sich dort mit dem mitgebrachten Freunde an zwei Degi Wein. Herr Hacker hatte eine junge Ziege mit sich und band dieselbe vor die Thüre des Buschenschankes. Als er den Buschenschank — allerdings ohne die kleine Ziege beachtet zu haben, was nur aus momentaner Zerstreuung unterblieb — verließ, vermiste er die Ziege. Nach langem vergeblichen Suchen stellte sich heraus, daß der Buschenschanker das Thier für die schuldig gebliebene Ziege — konfisziert hatte. Ganz abgesehen davon, daß Niemandem das Recht zusteht, aus eigener Machtvollkommenheit Jemanden zu pfänden, so ist es jedenfalls unbillig sich für zwei Degiliter Wein mit einem Objekte von mindestens 10 fl. im Werthe bezahlt machen zu wollen. Natürlich entbrannte also zwischen beiden Parteien ein heftiger Konflikt, wobei Herr J. Hacker „schlagende“ Beweise seines Unwillens dem eigenmächtigen Pfänder seines Eigenthumes gegeben haben soll. Was uns betrifft, so können wir uns natürlich mit gar keinem Akte der Selbstjustiz einverstanden erklären.

Noch ernster verlief eine andere Differenz zwischen zwei unserer Mitbürger: In einem Hause, welches drei Gassenfronten und drei Hausnummern hat, nämlich eine „am alten Kornmarkt“ eine auf der „Grabenrunde“ und eine in der „Theatergasse“, wohnen auch einige sehr hitzige Leute, vorerst der sonst sehr gemüthliche Hausherr G. und eine Partei, bei welcher das Schlagen an der Tagesordnung ist, wir meinen nämlich das Schlagen — der Uhren, denn die Partei ist ein Uhrmacher Namens K. Da der Hausherr dem dringenden Bedürfnisse (!) eines Kaffeeshankens abzuhelfen und seine Parteien, sowie die Nachbarschaft durch ein sogenanntes „Gzecherl“ zu überraschen im Begriffe ist, soll die bisherige Partei, der Uhrmacher, ausziehen und dieß hat schon zu lebhaften Debatten geführt, ja, wie wir hören, ist bereits eine Klage in Schwabe. Samstag nun begab sich der Hausherr Vormittags zum Uhrmacher, wo die lebhaften Debatten abermals aufgenommen und die Reperatur des Zantes aufgezoogen wurde. Der Hausherr schlug die Ehefrau des Uhrmachers, dieser aber litt diesen Eingriff in seine Befugnisse durchaus nicht, sondern schlug den Hausherrn mit einem Hammer blutig, so daß derselbe mit einem klaffenden Riß im Gesichte den Rückzug antreten mußte.

In dieser Angelegenheit dürfte wahrscheinlich das königliche Gericht aussprechen „wie viel es geschlagen hat.“

* **Schulnachricht.** An der hiesigen höheren Staatsmädchenschule beginnt die Aufnahme der Schülerinnen in der Direktionskanzlei (Mathausplatz Nr. 8 I. Stock) vom 1. bis 3. September l. J. von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr. Neu eintretende Schülerinnen haben den Tauf- oder Geburtschein, sowie das letzte Schulzeugniß vorzulegen. — Entfernt wohnenden Eltern diene zur Nachricht, daß in der Familie des Direktors einige Schülerinnen gegen 400 Gulden Pension vollständige Verpflegung finden können.

* **Hagelwetter.** Gestern Sonntag, zwischen 8 und halb 9 Uhr Abends, entlud sich über unsere Stadt ein mit Schloffenfall verbunden gewesener Wolkenbruch. Dem Obst und Weinstock dürfte der Hagel wenig Schaden zugefügt haben, da er eben mit einem starken Regen verbunden war, welcher die Kraft der erbsengroßen Hagelkörner bedeutend abschwächte. Die Feldfrüchte sind größtentheils eingheimst, wornach also auch in dieser Beziehung kein Schaden den Landwirthen erwachsen ist.

* **Ertrunken ist** — wie man hört — vom Samstag auf den Sonntag ein in der Neustiftgasse wohnhaft gewesener Mann in der Teichmühle und fand man seine Kleider am Ufer. Der Verunglückte soll Janisch heißen und nach den Aussagen einiger ein Schuhmacher, Anderer ein Wirtschaftsbürger sein. Es wird auch geglaubt, daß der ertrunken Aufgefundenene seinen Tod für ein willig gesucht habe, da er sich in bedrängten Umständen befunden haben soll.

* **Der dreizehnte internationale Getreide- und Saaten-Markt in Wien,** mit welchem gleichzeitig ein vom Verbands österr. Müller und Mühleninteressenten einberufener österr. Reichlicher Müllertag, sowie die Generalversammlung der Mitglieder des österr. Reichlichen Brauerbundes stattfindet, wird am 31. August und 1. September l. J. in einer Abtheilung des Lagerhauses der Stadt Wien im k. l. Prater abgehalten. Dem Programme des Saatenmarktes gemäß, ist der 31. August dem Vortrage der Ernteberichte aus fast allen getreidebauenden Staaten Europas, ferner aus Indien und Nordamerika, der 1. September den Geschäften gewidmet. Zur Erleichterung des Saatenmarktbesuches wurde den Theilnehmern von fast sämmtlichen österreichisch-ungarischen Verkehrsanstalten eine Fahrpreisermäßigung für die Reise nach Wien und zurück gewährt. Nähere Auskünfte werden vom Sekretariate der Wiener Frucht- und Mehlbörse, I., Börsengasse 18, I. Stock, erteilt, woselbst Anmeldungen zur Theilnahme am Saatenmarkte entgegengenommen werden.

* **Der Verklärung-Christi-Markt in Oedenburg** wird am 31. August, 1. und 2. September d. J. abgehalten, womit, und zwar am ersten Tage, ein Pferde- und Hornviehmarkt verbunden ist.

* **Für den Burgstallweg** spendete Frau S. Braun 5 fl. und Herr Aug. Nög 5 fl., was wir hiermit dankend bestätigen; die Summe erhöht sich somit auf 195 fl. 75 kr. Weitere Spenden werden freundlichst erbeten.

Tagesneuigkeiten.

+ **Zwei Personen verbrannt.** Am 20. d. Abends, so schreibt man aus Wien, ereignete sich wiederum durch die Explosion einer Petroleumlampe ein beklagenswerther Unglücksfall. Die Gattin des Arbeiters Ignaz Prager hatte gestern Abends nach 8 Uhr soeben ihre Lampe, eine ganz gewöhnliche Petroleumlampe, angezündet. Unmittelbar hierauf explodirte die Lampe mit einer furchtbaren Detonation und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über den ganzen Tisch und über die Kleider der Prager. Auf das Geschrei der Frau, deren Kleider alsbald in vollen Flammen standen, eilte ihr Mann, der sich in einem Nebenzimmer befand, zu Hilfe und es gelang ihm, im Vereine mit einigen anderen Personen die Flammen zu ersticken. Frau Prager hatte jedoch leider bereits äußerst gefährliche Brandwunden am Unterleib, an den Armen, an der Brust und an den Schultern erlitten und starb nach einigen Stunden. Auch ihr Mann hatte einige erhebliche Brandwunden davongetragen.

+ **Doppelselbstmord zweier Schwestern.** Aus Kassel wird berichtet: Die Geschwister Veriha und Elisabeth Haines waren früher als Josen in Diensten der Fürstin von Hanau, sie erhielten reichliche Pension und ersparten sich bei ihrem genügsamen Leben eine hübsche Summe Geldes, man spricht von 12,000 Thalern. Seit einiger Zeit bemerkte man an den beiden, mehr als 50 Jahre alten Mädchen Spuren geistiger Gestörtheit, eine Art re-

Hilfser Schwärmer. So bildete sich die ältere Schwester, nachdem sie am Sonntage eine Predigt über die Zerstörung Jerusalems gehört, ein, sie sei persönlich dabei betheilig gewesen. Am 19. d. Mittags schnitten sie sich Beide mit einem Federmesser die Pulsadern auf, um gemeinsam zu sterben.

+ Der Mörder seines Schwiegersohnes. Aus Prag wird gemeldet: Der Grundbesitzer Josef Wadinsky aus Habrel (bei Ledec) wurde im dortigen Mählgraben mit zerschmettertem Haupte als Leiche aufgefunden. Als Mörder wurde dessen Schwiegervater Johann Petrus eruiert, welcher seinen Schwiegersohn in die Mühle gelockt und, nachdem er ihm des Nachts Hiebe mit einer Eisenstange auf den Kopf versetzt, in den Mählgraben gestürzt hat. Der Mord wurde aus Rache verübt, weil Wadinsky vor Gericht ausgesagt, daß sein Schwiegervater ihn zum Meineide verleitet habe.

Cheater Kunst und Literatur.

Die neue Monatsausgabe von „Ueber Land und Meer“ tritt soeben in ihren zweiten Jahrgang ein. Hat sie in ihrem handlichen Octavformat durch ihre außerordentliche Reichhaltigkeit an fesselndem textlichen Inhalt und an gelungenen Illustrationen schon mit ihrem ersten Jahrgang sich eine ganz bedeutende Beliebtheit errungen, so ist das uns vorliegende erste Heft des zweiten Jahrgangs vollkommen dazu angethan, diese Beliebtheit noch um ein Bedeutendes zu steigern. Dieses Ein-Mark-Heft muß geradezu als ein stattlicher Octavband bezeichnet werden. Auf nicht weniger als 244 Seiten mit 162 Illustrationen und 2 Kunstblättern enthält es zunächst die abgeschlossenen Novellen: „Sub rosa“, ein leidenschaftlich empfundenes, psychologisch vertieftes Bild aus dem Leben der Gesellschaft, von K. Th. Schulz und „Auf Rügen“, eine vom frischen Meereshauch durchwehte Idylle von Jos. von Keuf, an welche sich mit einer gewissen Wohlverwandtschaft und doch wieder in ganz eigenartiger Charakteristik die ebenso reich und würdige als naive zart sinnige „Garde-Imme“ von G. von Dindlage anreicht. Die große Zahl der übrigen längeren und kürzeren Artikel, die das Heft vervollständigen, hier auf-

zuführen, verbietet uns der Raum. Es ist ja aber auch hinlänglich bekannt, wie „Ueber Land und Meer“ alle Gebiete des modernen Lebens und Wissens in einer das Tagesinteresse nach Möglichkeit erschöpfenden und zugleich einen bleibenden Werth bietenden Weise behandelt. Somit wird dieser kurze Hinweis immerhin genügen, um den Umfang und die Bedeutung dieser Monatschrift im Großen und Ganzen zu charakterisiren und ihren außergewöhnlichen Werth, ihre geradezu unvergleichliche Preiswürdigkeit ins rechte Licht zu rücken.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Köchin
wird sofort in der Militär-Unterrichtsschule in Güns aufgenommen. Monatslohn 10 bis 12 fl.

Aus gutem Hause wird ein

Knabe od. Mädchen

gegen Tausch für Csepreg gesucht. Es befinden sich daselbst 6 Normalklassen für Knaben und 6 Normalklassen für Mädchen (Klosterfrauen). Näheres bei Josef Czifrák, Csepregh.

Maculaturpapier

ist, solange der Vorrath reicht, in jedem Quantum das Risiko à 16 kr. abzugeben in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Dedenburg, Grabenrunde 121.

Schul-Nachricht.

In dem mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen

Mädchen-, Lehr- und Erziehungs-Institute

der

Clementine Wagner,

in Dedenburg, (Ränge Zeile Nr. 3, II. Stock)

findet die Aufnahme und Einschreibung der Schülerinnen am 31. August, 1. 2. 3. September l. J. täglich von 9 bis 4 Uhr statt.

Am 4. September l. J. nimmt der regelmäßige Unterricht seinen Anfang.

Gleichzeitig beginnt der Unterrichtskurs für Handarbeiten und ein separater Kurs für Spitzenklöppelei.

Es werden auch Pöglinge in gänzliche Verpflegung genommen.

Näheres im Programme ersichtlich, das auf Verlangen bereitwilligst zugesendet wird. Dedenburg, im Monate August 1885.

Zur Nachricht.

Befehle mich den p. t. Badegästen freundlichst mitzutheilen, daß mein

Dampfbad

von heute an, in den Stunden von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittag, zur Benützung wieder geöffnet ist und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtend

Anton Wappl.

Danksagung.

Allen geehrten Freunden und Bekannten, welche sich an dem Leichenbegängniß des Herrn

Peter Seitmann

betheiliget, oder sonst ihre freundliche Theilnahme anlässlich dieses Todesfalles gezeigt haben, sprechen wir hiermit den verbindlichsten Dank aus.

Dedenburg, den 24. August 1885.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stoffe für und Kleider

nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelgroßen wachsenden Mann.

3.10 Meter	um fl. 4.96 kr.	aus guter Schafwolle;
auf	8.—	aus besserer Schafwolle;
einen Anzug	10.—	aus feiner Schafwolle;
	12.40	aus ganz feiner Schafwolle.

Peruviens aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben, das neueste für Damen-Tuch-Kleider, per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40. Schwarz-Pelz-Palmerston reine Schafwolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4. — Damen-Loden.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Tüfel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruviens, Dosking empfiehlt

Gegründet Joh. Stikarofsky, —1866—

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franko. Musterkarten für die Herrn Schneidermeister unfrankirt. Nachnahmesendungen über fl. 10.— franko.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl. 8. W. und ist es selbstverständlich, dass bei meinem großen Weltgeschäft viele Reste in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bleibe und ist es demnach ein reiner Schwindel wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vorgehens begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt.

Korrespondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, und französischer Sprache.



P. Müller, Dedenburg; Adolf Antoni, Altenburg; M. Kojanitz Witwe, E. Lerndorfer, Raab; Kalman Kikaker, M. Krusch, Steinamanger; L. v. Gocz, Apoth., Eszkaturn; Josef Fesselhofer, Sr. Kanizsa empfehlen ihren P. T. Kunden Zacherl's neueste ausgewählte Pulver-Spezialität, welche an intensiver Kraft und Sicherheit alle bisherigen Mittel übertrifft:

„ZACHERLIN“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller, schädlichen und lästigen Insecten, als: Wanzen Flöhe, Schwaben, Motten, Fliegen, Läuse, Ameisen etc. etc.

Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losen Papier verkauft — oder offen ausgewogen!

Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und Schutzmarke tragen.

Budapester
AUSSTELLUNGS-LOSE á 1 fl.
4000
Treffer
Haupttreffer baar
mit nur 1% Abzug
100.000 fl.
ferner 20.000 fl. 10.000 fl. Werth
11 Lose 10 fl.
Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrássy-út 43.